

Probe mit Uraufführung

DREHARBEITEN Kulturelle Spurensuche: Mit dem Sänger Jochen Kowalski durch Nauen

„Bauer sucht Kultur“ heißt eine Sendung des RBB, in der Moderator Dieter Moor Brandenburg erkundet. Dafür wurde in Nauen und Wachow gedreht.

Von Marlies Schnaibel

NAUEN | Die Überraschung konnte für Angela und Ulrich Spahr nicht größer sein. Auf der Urlaubsreise von Neu-Ulm nach Rügen machten sie in Nauen Station. „Wir wollten den Dom sehen“, sagt Ulrich Spahr und meint die Jacobikirche. Für die interessierten sich Neu-Ulmer, weil sie den Sänger Jochen Kowalski so verehren und weil sie die Aufzeichnung eines seiner Weihnachtskonzerte in ebendieser Kirche so lieben. Und nun kommen sie an diesem Tag nach Nauen und laufen ihrem Idol direkt in die Arme.

Ja, sie bekommen ein Autogramm. Ja, sie dürfen zuhören. Ganz still sitzt das Paar also in der Jacobikirche; hier hat sich am vergangenen Mittwoch ein Fernsehteam eingefunden, um den Sänger bei einer Probe zu filmen. Und so wird das Urlauber-Ehepaar Zeuge einer Uraufführung. Das hat die Welt noch nicht gehört: Jochen Kowalski singt russische Romanzen in Gitarrenbegleitung. „Alles noch Probe“, dämpft der Sänger die Erwartungen.

Normalerweise proben er und Vitalij Tatarinowitsch in Berlin, an diesem Mittwoch ist die Nauener Jacobikirche telegener Probentort. Der RBB hatte die Idee dazu. Für das Kulturmagazin „Bauer sucht Kultur“ erkundet der Moderator und Schauspieler Dieter Moor die künstlerische Seite Brandenburgs, besucht Künstler und Orte, an denen sie leben oder aufwachsen.

Für Jochen Kowalski ist das Havelland so ein Ort. In Wachow wurde er geboren, in Nauen ging er zur Schule. Und so geht es mit dem dunkelgrünen VW-Oldtimer durch die engen Gassen Nauens, während Jochen Kowalski in Erinnerungen kramt. Gibt es die Kneipe noch, in der wir öfter waren? Wie hieß die gleich? Ach ja – Berliner Hof. Nun ja, der Bär prangt noch an der Fassade des einstigen Hotels, wo aber schon lange keine Abiturienten mehr Bier trinken. An-



Besprechung vor dem Drehen: Altus Jochen Kowalski (r.) und Moderator Dieter Moor (2.r.) geraten gleich ins Plaudern.



Die Jacobikirche wird zur Fernsehkulisse. FOTOS: MARLIES SCHNAIBEL (3)

res hat sich nicht oder kaum verändert. Die alte Schule war damals eine EOS, ist heute ein Gymnasium. Goethe heißt sie immer noch. „In der Aula hatte ich meinen ersten solistischen Auftritt“, erinnert sich Jochen Kowalski, „Meistersinger. Mit Akkordeongruppe als Begleitung. Klang bestimmt furchtbar.“ Unverstellt, ungekünstelt geht das Gespräch zwischen dem Sänger und den Fernsehleuten, freundlich und offen, wie er so oft beschrieben wird, ist Jochen Kowalski auch an diesem Tag. Ein Weltstar, der berlinert. „Kennst du nicht?“, fragt er und zeigt auf ein 80 Jahre altes Grammophon, das er mit dabei hat. Er kurbelt an dem stromlosen

Kasten, dann ertönt Gesang von einer Schellackplatte. Es ist genau das Lied, das er für diesen Tag ausgesucht hat. Ein Liebesgedicht von Puschkin, vertont von Scheremetjew.

Kowalski singt es auf Russisch. Seine warme Altstimme füllt den großen Kirchenraum. Und wo alle ihn loben und „toll“ und „prima“ rufen, schaut er seinen Begleiter mit der Gitarre an. Der junge Mann aus St. Petersburg fällt nicht in den Freudentaumel ein, er korrigiert mit ganz leiser Stimme: „Nje, nje, nicht ne.“ Oder er empfiehlt: „An der Stelle leiser.“ Es gibt einen Einblick in die Arbeit, das Programm steht noch nicht. „Ich muss mich

Kowalski mit Barockarien in Nauen

■ **Jochen Kowalski** machte 1972 in Nauen Abitur. In den siebziger Jahren arbeitete er als Requisiteur an der Staatsoper Berlin Unter den Linden, ehe er an der Berliner Musikhochschule „Hans Eisler“ Gesang studierte.

■ **Bei den Händelfestspielen** 1982 in Halle machte er das erste Mal international auf sich aufmerksam. Jochen Kowalski wurde ein gefeierter Counter-tenor. Seit 1983 gehört er dem Ensemble der Komischen Oper Berlin an. Der Auftritt an der

New Yorker Metropolitan gehört zu den Höhepunkten seiner Karriere.

■ **Am 6. Dezember** geben Jochen Kowalski und das J.B.B. Jazz-Quintett um 17 Uhr ein Konzert „Weihnachts Jazz Classic“ in Nauens Jacobikirche. Der Kartenvorverkauf hat begonnen.

■ **Die RBB-Sendung** „Bauer sucht Kultur“ mit Jochen Kowalski wird am 21. Oktober ausgestrahlt. Zuvor läuft das Kulturmagazin am 16. September und 7. Oktober. *ms*

erst an die Gitarre gewöhnen“, sagt Jochen Kowalski. Für das neue Programm mit russischen und deutschen Romanzen wollen sich die beiden genau so viel Zeit nehmen, wie sie brauchen.

Heute haben sie nicht viel Zeit. Da liegt ein Konzept für die Sendung vor. Dazu gehört das Plaudern mit Dieter Moor; schnell finden beide Gemeinsamkeiten, etwa wenn es darum geht, festzustellen, wie ungerman man doch zur Schule gegangen ist. „Ich war ein großer Schulschwänzer“, gesteht Jochen Kowalski, aber an gute Lehrer erinnert er sich trotzdem. Der alte Musiklehrer gehört dazu.

Dieter Moor gibt an diesem Tag nicht nur den Zuhörer in

der Kirche, sondern auch den Chauffeur bei der Reise übers Land. Denn nach der Kirche rollt's zur Schule, dann nach Wachow zur Familie, der Bruder betreibt dort inzwischen die Fleischerei der Eltern.

Für den Bildschirm wird das dann alles in eine andere Reihenfolge gebracht. Aber das ist Familie Spahr völlig egal, die Eheleute sind selig an diesem Vormittag und freuen sich, dass sie zu Hause auch den RBB empfangen. Am 21. Oktober läuft die Sendung mit Jochen Kowalski, den Termin haben sie sich vorgemerkt.

Sieht ganz so aus, als ob die Spahrs ihren Urlaubshöhepunkt bereits am Anreisetag hinter sich haben.

Fest der Farben im Gotischen Haus

MALEREI Hella Zarski zum 70. Geburtstag

Von Judith Meisner

SPANDAU | „Die kleinen, unscheinbaren Dinge sind es, die mich faszinieren“, sagt die Künstlerin Hella Zarski am Rande ihrer Ausstellung „Meine Welt“ im Spandauer Gotischen Haus. In allen drei Räumen der Galerie sind die Arbeiten zu sehen.

Den zeitlichen Auftakt liefern erste Skizzen der angehenden Malerin: das sind Federzeichnungen und frühe Aktstudien aus den 50er-Jahren, in einer ungewöhnlichen, aber reizvollen Mischtechnik ausgeführt. „Ich war zu jung für die Meisterschule und so besuchte ich eine private Grafischschule. Nach drei Jahren Studium war ich als Grafikerin in der Werbung, vor allem in der Dekoabteilung großer Kaufhäuser tätig.

Bei Neckermann habe ich die Abteilung der Plakatmalerei geleitet. Auch Kinogroßplakate habe ich gestaltet“, berichtet die heute 70-jährige. Als in den achtziger Jahren die Druckcomputer aufkamen, widmete sich Hella Zarski wieder verstärkt ihrem einstigen Thema, der Malerei.

Zunächst faszinierte sie die Seidenmalerei. Dabei entstanden edel schimmernde Bilder in zarten Farbverläufen oder kräftigen Kontrasten, die durch das feine Gewebe eine zusätzliche Lebendigkeit bekommen. „Muscheln I“ und „Muscheln II“ in der Ausstellung sind solche sehr präzise gezeichneten Seidenbilder. Sie wirken wie die romantische Variante der „Steinbil-

der“ oder am „Mittelmeer“. Das sind Bilder mit Wasser überspülten Kieseln und Strandgut, zuweilen grünt auch eine Pflanze zwischen den Steinen. Diese kleinen Erscheinungen begeistern die Gärtnerstochter, die in Lübars im Berliner Norden aufwuchs. Seit 1971 lebt sie in Spandau, gehört hier zu den aktiven Mitgliedern im Verein „Arbeitskreis Spandauer Künstler“.

Seit den Achtzigern beschäftigt sich Hella Zarski mit Wasser, Kieseln und Wurzeln. Dabei löst sich die künstlerische Interpretation mit der Zeit immer mehr vom dargestellten Gegenstand und wird zu einem Fest der Farben. Die kleine Serie „Am Wukensee“ bringt die geheimnisvolle, urwüchsige Landschaft nördlich von Berlin in ungeschön-



Hella Zarski ließ sich fernöstlich inspirieren. REPRO: THEURICH

ten spontanen, in Hella Zarskis Euvre eher seltenen, Aquarellen rüber. Eine andere Reihe lässt sich zu Meditationsbildern zusammenfassen: Das sind fernöstliche Berglandschaften und Buddha-

Porträts. „Asien hat mich schon immer interessiert. Nach einem Besuch in einem buddhistischen Kloster in Berlin-Frohnau sind diese Bilder entstanden. Es war ein eindrucksvolles Erlebnis. Hinterher hat man die Bilder im Kopf und sie bahnen sich dann ihren Weg nach draußen“, erzählt die Künstlerin von ihrer Arbeitsweise.

info Die Ausstellung „Meine Welt“ läuft bis zum 10. Oktober im Gotischen Haus, Breite Straße 32, Spandau, geöffnet Mo bis Sa 10 bis 18 Uhr.

Beppo war mal schön

GESANG Theater Phönix nach der Sommerpause

BRIESELANG | Nach der Sommerpause startet das Briese-langer Phoenix-Theater am Freitag in seine zweite Spielzeit. Zum Auftakt kommt Beppo Pohlmann, einer der Brüder Blattschuss, die durch ihr Lied „Kreuzberger Nächte“ unvergesslich wurden. Beppo Pohlmann führt

in Brieselang sein Programm „Ich war mal schön“ auf. Das birgt Lieder aus 30 Jahren Bühnenleben in sich. Gespielt und gesungen wird am Freitag ab 20 Uhr und Sonntag ab 16 Uhr.

info Karten unter ☎ (03 32 32) 2 30 30 oder im Brieselanger Laden „Bücherwurm“ am Bahnhof.

Im Dialog mit Sarah Kirsch

AUSSTELLUNG Begegnung mit Carola Czempik und Betina Kuntzsch

Von Marlies Schnaibel

PINNOW | Die Schichten überlagern sich. Erinnerungen, Bilder, Papiere, Wachse, Salze. Materielles und Immaterielles finden zusammen. Und zwei Künstlerinnen finden zusammen: eine aus dem Osten, eine aus dem Westen. Gemeinsam stellten sie im Pinnow Paddenkrug aus. „Krähenschrift lesen“ nennen sie ihr gemeinsames Werk.

Die Begegnung zwischen Betina Kuntzsch und Carola Czempik ist keine organisierte, weil sie gut zum Mauerfall-Jubiläum passt. Sie hat sich auf ganz natürliche und innige Weise ergeben. Im vergangenen Jahr hatten sie sich in Halle bei einer Ausstellung zum Thema Salz kennengelernt. Die Videokünstlerin aus Pankow und die Malerin aus Hildesheim, die heute in Glienicke wohnt. Sie passten zueinander. Ein Zustand, der auch die gemeinsame Arbeit

aushieft. In Pinnow zeigen sie eigene Werke, aber auch gemeinsame. „Fest stand am Anfang nur der Titel“, erzählt Carola Czempik. „Krähenschrift lesen“ sind die letzten Worte eines Gedichtes von Sarah Kirsch.

Dazu zeigt Carola Czempik eine Serie von Druckgrafiken, die schuf sie auf Salzpapier, arbeitete mit Pigmenten, Wachs, Schiefer, Granit und Marmor. Vielschichtig in der Technik, vielschichtig in der schwebenden Wirkung. Carola Czempik findet stille Reflexionen auf die Verse von Sarah Kirsch, fängt deren Liebe und Bedrohung in abstrakten Bildern ein. In der Pinnow Ausstellung hängen diese Grafiken neben Arbeiten von Betina Kuntzsch. Auch hier überlagern sich Empfindungen von Liebe und Verletzung. Grundlage

dieser Arbeit sind Negative von Fotografien, die Betina Kuntzsch 1982 vom Gaswerk im Prenzlauer Berg gemacht hatte.

„Pinnow ist ein sehr guter Ort für unsere Kunst“, sagt Carola Czempik mit Blick auf den Paddenkrug. „Hier ließ man uns machen und gestalten.“ Dabei hat es der Ort den

„Pinnow ist ein sehr guter Ort für unsere Kunst“

Carola Czempik Malerin

Künstlerinnen nicht leicht gemacht. Der ehemalige Gastraum erstrahlte in sattem Gelb, diesem vitalen Ort haben die beiden Frauen denn ein besonderes Kunstwerk verpasst. Mitten im Zimmer steht eine große Salztafel. Auf einem Hagelsalzbeet liegen Schmalzstullen – eine Verbeugung vor der Geschichte des Ortes, ein Hinweis auf die Liebe der Künstlerinnen im Umgang mit Salz und eine Aufforderung an die Besucher zuzugreifen.

Daneben gibt es einen zweiten Ausstellungsort in Pinnow: das ruhige Dachgeschoss. „Virtuelle Realität“ nennt Betina Kuntzsch eine Arbeit, in der sich die Geschichte ihrer Eltern mit der der DDR verhakete, es sind Kleinstzeichnungen, entstanden 1962 auf Zeitungsrändern, herausgeschmuggelt aus dem Gefängnis Rummelsburg, in dem ihr Vater nach versuchter Republikflucht saß. Daneben läuft ein Videotape „Ich hab eine Linie gesehen“ zu einem Gedicht von Johannes Bobrowski, dafür hat Betina Kuntzsch Bilder entlang der Bernauer Straße gefunden. Auch hier überlagern sich Bilder, Schichten und Erinnerungen. Die Arbeiten zwingen zum Hinsehen und sie setzen bei jedem eigenes Erinnern in Gang. Eine stille Ausstellung über Verdrängen und Vergessen, Verstehen und Widerstehen ist hier entstanden.

KULTURNOTIZEN

Kammerkonzert im Schloss

GROSS ZIETHEN | Im Bülow-Saal des Schlosses in Groß Ziethen wird am Sonntag zu einem Konzert eingeladen. Ab 16 Uhr spielen Birte Pöplow (Violine) und Nicolai Krügel (Klavier) Werke von Mozart, Brahms, Szymanowski und Schubert.

Bäume als Kunstobjekte

NAUEN | Nach der gelungenen Ausstellung zum Thema „Wasser“ kommt der Collage-Verein aus Berlin-Köpenick erneut nach Nauen. Am Sonntag um 14 Uhr wird in der Galerie des Vereins „Haus Gartenstraße“ eine neue Ausstellung eröffnet. Unter dem Titel „Mein Freund der Baum“ zeigen die Vereinsmitglieder Collagen, auch blinde, sehbehinderte und geistig behinderte Laienkünstler stellen sich mit Baum-Bildern vor.



Kunst mit Schmalzstulle: Betina Kuntzsch und Carola Czempik (r.) in der Ausstellung „Krähenschrift lesen“ im Paddenkrug Pinnow, Dorfstraße 4. Sie ist am Sonnabend und Sonntag jeweils von 10 bis 18 Uhr zu sehen. Sonntag um 15 Uhr spielt Joachim Gies Saxophon.